

Felicia Okçu

Berlin. Was braucht es, um in Berlin eine angesagte Galerie zu führen? In einer Stadt, in der sich Ausstellungsräume dicht an dicht drängen und jeden Freitag Vernissagen locken, kommt man mit schöner Kunst an weißen Wänden allein nicht weit. Entscheidend sind ein guter Standort, ein Gespür für Trends und Formate, die überraschen. Robert Grunenberg scheint all das zu vereinen. Seine Galerie in der Kantstraße vereint junge Talente und etablierte Kunstschaffende und experimentiert zugleich mit Ausstellungsformen, die wenig mit dem klassischen White Cube zu tun haben. Dass er damit den Nerv der Zeit trifft, zeigt sein diverses Publikum: Wenn Grunenberg eröffnet, kommen nicht nur renommierte Sammler, sondern auch Popstars wie Shirin David. Im Gespräch erzählt der Galerist, warum er sich als Übersetzer zwischen Welten sieht, wieso er im Handwerk einen neuen Trend erkennt und was Ivana Vladislava und Rainer Fetting gemeinsam haben.

Am Anfang stand nicht der Businessplan, sondern eine Palme. Fasziniert von dem Motiv, das für Sehnsucht und Popkultur zugleich steht, reiste Grunenberg im Anschluss an sein Kunstgeschichtsstudium nach Kalifornien und sprach dort unter anderem mit David Hockney. Daraus entstand eine Ausstellung samt Buch über Palmen als Bildthema. Aus dieser Idee ging 2018 seine Galerie in Charlottenburg hervor. Schon damals war ihm klar, dass er einen Raum schaffen wollte, der projektbasiert ist und „in dem man etwas Neues entdecken kann“. Dazu gehört für ihn auch das Publishing. Seit Beginn produziert Grunenberg Booklets, die er heute als Markenzeichen seiner Galerie sieht. „Dass wir Bücher und Texte für Künstler herausbringen, ist für mich eine unserer größten Qualitäten und unterstreicht unseren interdisziplinären Ansatz“, sagt Grunenberg, der früher für Numéro Berlin schrieb.

Entsprechend vielseitig ist auch die Auswahl seiner Künstler. Auf den ersten Blick könnten die Positionen kaum unterschiedlicher sein: Sonja Yakovleva arbeitet mit filigranen Scherenschnitten und entwirft traumartige Szenarien. Ivana Vladislava verwandelt mit ihren Installationen Räume in überreizte Parallelwelten, während Brandon Lipchiks Formzerlegungen, die mithilfe von Computer-Rendings entstehen, das Porträtgenre und unsere digitalisierte Gegenwart neu ausloten.

Es geht um Fragen von Sexualität, Macht und Identität

So verschieden ihre Darstellungsformen sind – thematisch kreisen sie alle um Fragen von Sexualität, Machtstrukturen und Identität. „Sie erzählen Geschichten, die so noch nie erzählt wurden. Dabei wird es sinnlich und expressiv, wodurch die Sujets nachwirken und einen Wiedererkennungswert haben“, sagt er. Diese Ausdruckstärke sucht Grunenberg besonders bei jungen Künstlern. Er versteht sich dabei weniger als Galerist, sondern vielmehr als Karrierebegleiter. „Ich habe ein gutes Gefühl dafür, was besonders ist und sich entwickeln könnte.“ Reizvoll findet er den Moment, wenn junge Talente gerade aus der Kunsthochschule kommen: Dann seien sie „wie ein liquider Kristall, schimmernd, aber noch nicht gehärtet“, betont der ehemalige Hospitant des New Yorker Museum of Modern Art.

Dabei beobachtet Grunenberg auch, dass sich viele Absolventen von der Konzeptkunst abwenden und zurück zum Konkreten finden. Statt selbstreferenzieller Ironie set-

zen sie auf unmittelbares Handwerk. „Viele arbeiten mit zugänglichen Materialien und nutzen traditionelle Techniken.“ Für ihn ist das Handwerk damit kein nostalgischer Rückgriff, sondern ein neuer Trend in der Kunst: eine zeitgemäße Form, um Inhalte sinnlich erfahrbar zu machen. Gerade in Berlin fällt Grunenberg dieser Wandel besonders auf. In den Nullerjahren war die Stadt stark von Konzeptkunst geprägt, die sich oft an ein eingeweihtes Fachpublikum richtete.

„Manche der großen Berliner Galerien hängen noch in dieser Zeit fest, obwohl die Jugend ganz anders tickt“, sagt er.

Für den 39-Jährigen bedeutet Galerist sein jedoch weit mehr, als neue Trends frühzeitig zu erkennen: „Ich bin eine Art Übersetzer zwischen Welten.“ Ob Künstler, Sammler, Presse oder Institutionen – er vermittelt ständig. Gerade diese Vielseitigkeit reizt ihn. „An einem Tag sitzt man mit jungen Künstlern auf dem Boden und trinkt Bier, am

nächsten Abend unterhält man sich auf dem Boot eines vermögenden Sammlers über Kunst“, sagt er lachend. Darin liege auch die Einzigartigkeit seines Berufs, dass unterschiedlichste Milieus und Generationen aufeinandertreffen – und er derjenige ist, der sie zusammenbringt.

Aktuell steht Grunenberg mit seiner Galerie auf der Shortlist des VBKI-Preises BERLINER GALERIEN, der im Rahmen der Berlin Art Week vergeben wird. Ins Ren-

nen geht Grunenberg mit der Künstlerin Meo Wulf, die in ihren Performances deutsche Fernsehkultur zitiert und in politische Kontexte überführt. Während der Art Week wird Wulf die Galerie mit „Death to all of them“ in eine Bühne verwandeln. Gezeigt werden ihre „Make-up Tapes“ – 200 Masken, die beim Abschminken nach ihren Aufführungen unter anderem in der Volksbühne entstanden sind. Jeder dieser Abzüge ist mit einem QR-Code versehen, über den das zugehörige

Performance-Video abrufbar ist. Ergänzt wird die Installation durch sechs Live-Auftritte im Galerieraum, die Glamour, aber auch die Brüchigkeit von Selbstdarstellung im digitalen Zeitalter reflektieren sollen. Besonders fasziniert Grunenberg die Verbindung von Theater und Ausstellung – für ihn eine Entwicklung, die die Kunstszene künftig prägen wird.

Robert Grunenberg, Kantstraße 147, Charlottenburg, Mi.–Sbd. 11–18 Uhr.



Galerist Robert Grunenberg und Hund Truddi zwischen Arbeiten von Brandon Lipchik. Über ihm: Gurkengläser von Ivana Vladislava.

RETO KLAR/FUNKE FOTO SERVICES

„Ich bin eine Art Übersetzer zwischen Welten“

Galerist Robert Grunenberg weiß, wie Kunst heute erzählt werden muss – und sieht im Handwerk einen neuen Trend



Stefan Knauf (hier: „Cactus IV“, 2024) wird auf dem Kunstfestival Hallen 06 (Wilhelm Hallen, Kopenhagener Str. 60–68, Reinickendorf, 6.–14.9.) eine große Installation präsentieren.

COURTESY OF THE ARTIST AND ROBERT GRUNENBERG / FOTO: ROMAN MÄRZ



Meo Wulf präsentiert zur Art Week 200 „Make-up Tapes“ in der Ausstellung „Death to all of them“. Die Arbeiten entstanden beim Abschminken nach Aufführungen unter anderem in der Volksbühne.

COURTESY OF THE ARTIST AND ROBERT GRUNENBERG / FOTO: ROMAN MÄRZ

Die Berliner Ivana Vladislava legte für ihre Debutausstellung „Digital Hybris“ (2025) die gesamte Galerie mit einem Leopardenmuster aus.

COURTESY OF THE ARTIST AND ROBERT GRUNENBERG / IVANA VLADISLAVA



RETO KLAR/FUNKE FOTO SERVICES